

Social = Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweizer.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Abonnement-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. s. d. d., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Befellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expéditeur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bower, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Politischer Theil.

Berlin, 19. August.

„Commission für die Arbeiterfrage“ — unter diesem gewichtigen Titel tritt nächster Tage in Preußen eine Commission zusammen!

Wir haben von Anfang an hervorgehoben und sind auch heute noch der Ansicht, daß die preussische Regierung dadurch, daß sie die Arbeiterfrage officiell auf die Tagesordnung stellte, sich ein Verdienst um die Arbeiterbewegung erworben — ein Verdienst im Gegensatz zur Bourgeoisie, welche bekanntlich die sociale Frage und mit ihr die Arbeiterfrage — das wichtigste und tiefgreifendste Problem des Jahrhunderts! — einfach läugnet.

Man hat von „Hintergedanken“ der Regierung gesprochen. Ganz gut! Aber wir finden ja auch das Verdienst der Regierung nicht in ihrem guten oder bösen Willen, sondern in der nackten Thatsache selbst, in dem, einerlei wie entstandenen Thatumstand, daß sie — zum maßlosen Aerger der Bourgeoisie — die Arbeiterfrage als eine wichtige, eine brennende laut und öffentlich anerkannt hat.

Dies ist ein Vortheil, den wir errungen haben und den man nicht so bequem wieder aus der Welt schaffen wird.

Haben wir nun jenes Verdienst der preussischen Regierung um die Arbeitersache gewürdigt, so haben wir uns jetzt weiter zu fragen: Was ist von der Commission, welche sie für die Arbeiterfrage einberufen, überhaupt von dem Wege, den sie in dieser Sache eingeschlagen, zu erwarten?

Die Antwort hierauf kann eine sehr einfache sein.

Wenn irgend jemand mißtrauisch sein müßte, so sind es wir — denn unser Streben ist das weitgehendste und umfassendste und uns ist das Mißtrauen gegen alle Gewaltthaber Parteilarime. Wo Alles vertraut, da vertrauen noch lange nicht wir.

Wie sollten wir vertrauen, wo Niemand vertraut?

Ist jemand in Preußen, der diese Commission ernst nimmt?

Commission für die Arbeiterfrage!

Weiß man, was das heißt?

O ja, man weiß es — aber man weiß zugleich, daß nur ein Name, ein leeres Wort klingt.

Commission für die Arbeiterfrage!

Wuthschäumend, rachschnaubend, in wahnsinniger Raserei tobte die Bourgeoisie, wie vom Satan besessen, wenn diese Commission für Ernst genommen würde.

Aber nichts dieser Art! Die Bourgeoisie behnt sich in behäbiger Ruhe, die Nationalzeitung geht ihren gewohnten Gang, heiter und lächelnd wie immer — die Volkszeitung figelt die Reform.

Noch nicht genug des Unglücks für diese arme Commission!

Das conservative, das streng conservative „Neue Allg. Volksblatt“ wagt zu schreiben:

„Die Zusammensetzung der Commission läßt darauf schließen, daß es sich weniger um eine Erörterung der Arbeiterfrage, als um die Coalitionsfrage handelt. Jedenfalls wird die Commission manches neue Licht leuchten lassen.“

Ja wohl! Manches neue Licht! Wo nur die Regierung all' diese Lichte her hat!

Man sieht, männiglich hat sein Vergnügen an unserer guten Commission!

Und unter solchen Umständen sollten wir — — — Nein! Nein!

„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen!“ —

Deutschland.

* Berlin, 18. August. [Zum Ergebnis der Unterhandlungen und zur Monarchen-Zusammenkunft] sind folgende weitere Telegramme eingelaufen:

Wien, 17. August. (Bresl. Ztg.) Das neue „Fremdenblatt“ schreibt: Die Monarchen-Zusammenkunft dauert mindestens zwei Tage. Der Kaiser verließ telegraphisch die Hofschauplätze zu einer Festvorstellung am Sonnabend nach Salzburg.

Wien, Freitag, 18. August, Vormittags. (W. Z. B.) Die „Neue freie Presse“ bringt folgende Gerüchte: Die deutschen Großmächte hätten sich über einen die definitive Constituirung der Herzogthümer betreffenden Antrag geeinigt, welcher seiner Zeit von den beiden Mächten gemeinschaftlich am Bunde eingebracht werden solle. Es seien die Feststellungen in Gastein erst erfolgt, nachdem man die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der bezügliche Antrag die Mehrheit des Bundes für sich haben werde. Der Antrag solle auch bedeutende Modificationen der Bundeskriegsverfassung, in gewissem Sinne sogar eine Revision der ganzen Bundesverfassung involviren. Ferner heißt es in der Meldung des Wiener Blattes, es sei ein Congress deutscher Fürsten in Aussicht genommen, welcher eventuell in Berlin zusammentreten und sich mit der Feststellung einer neuen Bundeskriegsverfassung für den deutschen Bund beschäftigen werde.

Dresden, Freitag, 18. August, Nachmittags. (W. Z. B.) Dem „Dresdener Journal“ wird aus Gastein telegraphirt, daß Hr. v. Bismarck mit Lord Napier heute Morgen nach Salzburg abgereist sei und daselbst heute mit dem Grafen v. Mensdorff-Pouilly zusammentreffen werde. Die Abreise des Königs von Preußen nach Salzburg erfolge morgen. Die Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich sei vollzogen.

Die Behauptungen von einer, in Betreff endgültiger Erledigung der schleswig-holsteinischen Frage stattgehabten oder auch nur ausgehauenen Verständigung dürften fortwährend mit Vorsicht aufzunehmen sein. Die desfallsige „Verständigung“ beschränkt sich vielleicht darauf, daß man übereingekommen ist, nunmehr Unterhandlungen über eine endgültige Lösung eintreten zu lassen.

[Eine sehr erfreuliche Verfügung] ist vom Ministerium für Handel &c. getroffen worden. Der desfallsige Erlass lautet:

Da die Cholera nach den Zeitungsnachrichten immer weiter nach Norden rückt und sich erfahrungsmäßig oft

mit großen Sprüngen fortpflanzt, meist aber da mit besonderer Heftigkeit austritt, wo viele Menschen auf verhältnismäßig kleinem Räume in engen Wohnungen, Arbeiterhäusern oder Baracken zusammengedrängt sind, so wird die königl. Direction angewiesen, überall da, wo innerhalb ihres Geschäftsbereiches die letztgenannte Voraussetzung zutrifft, also insbesondere bei umfassenderen Bauten, mit besonderer Sorgfalt auf den Gesundheitszustand der Arbeiter zu achten und bei Zeiten unter Zuziehung der betreffenden Bahnräte, resp. Kreisphysici solche Maßregeln einzuleiten, welche geeignet sind, dem Entstehen und Umsichgreifen ansteckender oder endemischer Krankheiten vorzubeugen. Dabin gehört vor Allem außer der geeigneten Beleuchtung der Arbeiter selbst durch die denselben zunächststehenden Organe der königl. Direction, die Sorge für hinlängliche, mindestens aber gut ventilirte Wohnungs- und Schlafräume, gesunde Nahrungsmittel und unverdorbenes Trinkwasser, Desinfection der etwa vorhandenen größeren Latrinen, ferner die zeitige Fürsorge für geeignete event. einzurichtende Lazareth-Localen und ausreichende ärztliche, wie sonstige Krankenpflege. Wie weit schon jetzt bezüglich der drei letztgenannten Punkte vorzugehen, muß ich dem Ermessen der königl. Direction überlassen, indessen werden auch hier mindestens einleitende Schritte nicht zu verabsäumen sein. Insbesondere wird aber darauf zu achten sein, daß nicht etwa die ersten Fälle von Cholera oder anderen ansteckenden und endemischen Krankheiten unter den Arbeitern verlußt werden, da nur dann, wenn zeitig eingeschritten wird, ein glänziger Erfolg von den zu ergreifenden Maßregeln zu erwarten ist.

Ueber das Veranlaßte erwarre ich binnen drei Wochen Bericht.

Vaus Törnów, den 16. August 1865.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Gz. Graf v. Henslitz.

An sämtliche königl. Eisenbahn-Directionen und Eisenbahn-Commissariate. Die königl. Commission für den Bau der schlesischen Gebirgsbahn zu Görlitz, und die königl. Commission für den Bau der Bahn von Hoppens nach Oldenburg zu Oldenburg.

[Zu den preussischen Annexionsge-lüsten] schreibt die Wiener „Presse“:

Oft genug ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß Preußen nicht Ruhe halten kann, weil sein Appetit nach Land und Leuten ein natürlicher, in seiner Leibesbeschaffenheit begründeter ist, und daß sich sehr täuscht, wer das gegenwärtige Regime für den ausschließlichen Träger der auswärtigen Politik Preußens hält; — d. h. dem nichtpreussischen Deutschland — gegenüber sind alte Preußen Bismarcks, sagt ein Münchener Blatt treffend. Nichts ist in dieser Hinsicht lehrreicher, als die Lectüre der preussischen Blätter, welche gegen die Annexion Front machen, und neuesten der Erklärung, welche der aus Holstein ausgewiesene Abgeordnete Frese in Diefelber Blättern erlassen hat. Sie mißbilligen die jegige Annexions-Politik, weil sie derselben keinen Erfolg versprechen; und sie versprechen derselben keinen Erfolg, weil eben Bismarck an der Spitze der Geschäfte steht. Ließe er sich nur zu einigen Concessionen an den Liberalismus herbei, gäbe er nur seine Zustimmung zu einer Abstimmungs-Comodie, wie sie in Savoyen und Nizza aufgeführt worden, so würden auch diejenigen, welche von den officiösen preussischen Blättern wie Landesverräter tractirt werden, eifrigst dabei dabei sein, die Elbe-Dejogthümer einzustücken; das ist namentlich aus Frese's Glaubensbekenntniß ohne Mühe herauszulesen. Welche

„Lösung“ also gefunden werden, und welcher Wechsel auch in den leitenden Persönlichkeiten in Berlin eintreten möge: wir werden nach Monaten oder Jahren immer wieder vor demselben Dilemma stehen.

Stuttgart, 18. August. [Parlamentarisches. Schluß des Landtags.] Die Kammer der Abgeordneten genehmigte in heutiger Sitzung mit 71 gegen 2 Stimmen den Hauptfinanzetat für die Jahre 1864 bis 1867. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß die Kammer der Abgeordneten, die Regierung zu eruchen, die mit den nationalen Interessen im Einklange stehenden Mittel anzuwenden, um eine Gleichstellung des Zollvereins mit den meistbegünstigten Nationen im Handelsverkehr mit dem Königreiche Italien zu erwirken. Der Minister des Aeußern, Freiherr von Barnbüler, erklärte, sich nicht widersetzen zu wollen. — Nachmittags 5 Uhr wurden die beiden Häuser des Landtages durch den Minister des Innern von Giesler im Namen des Königs geschlossen.

* **Burg, 18. August.** [Das Urtheil im Coalitionsprozeß] spricht die Fabrikanten frei, indem es annimmt, daß nicht ein unbedingtes, sondern nur ein vorläufiges Festhalten an der Fabrikordnung verabredet worden sei.

Ausland.

H. Paris, 16. August. [Das gestrige Fest. Liberale Doktrinäre. Projectirtes „Institut für den socialen Fortschritt.“ Deutscher Arbeiterleseverein. Italien und Rom.] Wie Sie schon aus den Zeitungen ersehen haben, war der Festgeber beim gestrigen Napoleonsfeste nicht in Paris anwesend und erschien nur den Sterblichen, wie Gott, in seinem Werke. Dieses Werk aber, ich meine das Feuerwerk und die Beleuchtung, war aus meteorologischen Gründen arg compromittirt. Der Tag begann mit Sturm und endigte mit Regen. Diese ungeliebten Gäste verschleuderten die andern von den Straßen und öffentlichen Plätzen. Die eisernen Felder, sonst gedrängt voll, waren fast leer, obgleich die Zahl der auf Eisenschienen und anderen Transportmitteln herbeigeleiteten Fremden aus Fabelhafte grenzte. Man sah schon vorgestern fast nur mit Reisegepäck beladene Droschken, und die Omnibusse waren bis gestern Abend, wie Noah's Arche, auf allen Etagen mit Geschöpfen aller Art in den mannigfaltigsten Costümen besetzt. Die besten Geschäfte haben aber unstreitig die Caffeehäuser und ambulanten Musikanten gemacht. Savoyarden mit Dudelsäcken wimmelten auf allen Straßen, meist Kinder bis zu fünf Jahren herab, in italienischer Nationaltracht, lauter kleine Rinaldini's, die mit vielem Anstande den Penten ihre Sous aus den Taschen loakten. — Seitdem der 15. August gefeiert wird, war der

gestrige Tag der erste, an dem der „Himmel“ das Fest nicht begünstigte. Dafür hat man aber auch dieses Mal, so viel ich weiß, keine im Gedränge Erstickten und Gedrückten zu beklagen. — Das Werk der liberalen Doktrinäre von Nancy, von welchen ich zu Ihnen in meinem jüngsten Briefe sprach, findet in den liberalen, legitimistischen und orleanistischen Organen mehr Anklang, als in den republikanischen, obgleich auch Republikaner, freilich nicht ohne Vorbehalt, demselben als allgemeinem Programme der Opposition, mit ihrer Namensunterschrift beigetreten sind. Das Merkwürdigste an diesem, sonst unbedeutenden und von Gemeinplätzen strotzenden Werke sind eben diese Namen, die am Schlusse des Bandes nebst Begleitschreiben der Unterzeichner veröffentlicht sind. Da findet man neben einander Jules Favre und Fallou, Drillon Barrot und Berryer, Garnier-Pagés und Guizot, Lanfroy und Herrn von Montalembert, Wasser und Feuer, Weiße und Rothe von allen Nüancen in friedlicher Harmonie verbunden gegen einen gemeinsamen Gegner, den man mit einer Abstraktion bezeichnet, dessen wahrer Name aber ein Eigenname ist; man bekämpft ihn unter dem Worte „Centralisation“ und appellirt an die individuelle Freiheit und Initiative, die man mit dem Begriffe „Decentralisation“ identificirt. — Der „Staat“, die „Gesellschaft“, wird in diesem mehr reactionären, als revolutionären Manifeste als ein „Idol“, als ein „Moloch“ dargestellt, der uns noch von der heidnischen, antiken Civilisation überkommen sei und zertrümmert werden müsse. Wenn man von dem versteckten Hintergrunde der berechtigten Opposition gegen die Hebergriffe der Centralisation, d. h. gegen den Imperialismus, absteht, ist es nur eine Wiederaufrichtung der durch die Revolution nivellirten christlich-mittelalterlichen schönen „Gliederung“ feudaler Stände und des territorialen Separatismus im modernen Gewande des Föderalismus, wie ihn schon die Girondisten gegen die Montagnards, die Liberalen der ersten Revolution gegen die Egalitärs geltend machten. Das radicalste Oppositions-Journal, der „Avenir“, hat diese reactionäre Tendenz schon mit richtigem Takte herausgeföhlt, obgleich auch einer seiner Redacteurs der Coalition beigetreten ist, und obgleich dessen Hauptredacteur, der eine Polemik gegen das Programm begonnen, weniger Socialist als Egalitär zu sein scheint. — Interessanter als diese Gesellschaft liberaler Doktrinäre, ist eine andre, die Charles Duveyrier unter dem Namen „Institut des socialen Fortschritts“ ins Leben rufen will. Dieses Institut soll, nach dem veröffentlichten provisorischen Statut, eine Art von Université libre sein, welche, durch freiwillige Beiträge fundirt, hauptsächlich unbemittelte Naturforscher in ihren Studien und Experimenten unterstützen soll mit literarischen und Geldmitteln. Die Gesellschaft soll

außerdem für die Verallgemeinerung des unentgeltlichen professionellen Unterrichts wirken. Die Anhänger dieses projectirten „Instituts“ hoffen durch den Unterrichts-Minister die Autorisation zur Gründung desselben zu erlangen. — Zum Schlusse kann ich Ihnen noch die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß hier vor einigen Tagen eine nicht unbedeutende Anzahl deutscher Arbeiter zusammengetreten ist zu dem Zwecke, einen „deutschen Leseverein“ zu stiften, in welchem namentlich socialökonomische Schriften, besonders Lassalle's Werke, angeschafft werden sollen. Sie sehen, daß auch hier die Lassalle'sche Partei vertreten ist und sich diejenige Organisation geben will, welche mit den zur Zeit noch bestehenden hiesigen Gelesen verträglich zu sein scheint. — Die neuesten Nachrichten aus Italien melden die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Florenz und Rom. Man behauptet sogar, daß bereits ein definitives Resultat erzielt sei, indem die königliche Regierung den politischen Eid für die Geislichkeit fallen läßt, daß man aber dieses Resultat nicht vor Beendigung der Wahlen veröffentlichen werde, und einstweilen nur Begezzi wieder nach Rom schickte, um das Uebereinkommen abzuschließen. General Lamarmora sei gegen diese Politik, aber der König lasse sich dadurch nicht abhalten, ein Arrangement auszuführen, welches die Ausführung der September-Convention ermöglicht und von Frankreich im Stillen sehr energisch befristwortet worden sei.

* **Paris, 17. Aug.** [Tagesbericht.] Lavalette hat an die sämmtlichen Präfecten ein Rundschreiben erlassen, worin er denselben einschärft, die Vorstände der Generalräthe von politischen Reden möglichst abzuhalten. — Die vom Seine-Präfecten aufgestellte gemeinderäthliche Commission hat ihren Bericht über die Anleihe der Stadt Paris vollendet. Nach demselben ist die Anleihe anderthalb Mal in einem Tage und hauptsächlich von kleinen Capitalisten gedeckt worden. — Der 15. August wurde im Lager von Chalons mit großer Feierlichkeit begangen. Natürlich wurde das Napoleons-Fest, wie auch in Paris, durch starken Regen gestört. Der Messe, die Morgens stattfand, wohnten der Kaiser, die Kaiserin und auch Abd-el-Kader bei. Der kaiserliche Prinz war nicht anwesend; er ist unwohl, nach Anderen krank. Nach der Messe war Revue über die Truppen, bei welcher die Kaiserin zu Pferde erschien. Dies schien einen ganz guten Eindruck auf die Truppen zu machen. Ein elsässer Kanonier — die besten französischen Soldaten sind bekanntlich die Elsässer, und die französische Artillerie wird von solchen Deutschen fast allein bedient — meinte zu einem seiner Kameraden; „Es is a Stootsfräa!“ In der neuesten Zeit bemüht man sich übrigens immer, die Kaiserin in den Vordergrund treten zu lassen.

Jeuilleton.

Michel Langmuth, der Schuhmacher.

Eine Arbeitergeschichte

von

J. B. v. Hoffstätten.

II. Kapitel. (Fortsetzung.)

Gleich darauf trat, durch Abigail von der Anwesenheit eines Fremden benachrichtigt, Baruch Zeitteles ein und schritt unter mehreren tiefen Blicklingen langsam auf Hugo zu, während er denselben unverkennbar einer sorgfamen Musterung unterzog, die er auch dann noch fortsetzte, als er bereits ihm gegenüberstand.

Er hatte jetzt, um in der Nähe besser zu sehen, seine Brille abgenommen und betrachtete ihn von Kopf bis zu den Füßen, ohne eine Sylbe zu sprechen.

Eben wollte Hugo der feierlichen Stille ein Ende machen, als Baruch, den seine elegante Erscheinung befriedigt zu haben schien und in dessen Miene sich bereits die Hoffnung auf ein „schönes Geschäft“ abspiegelte, in devotesten Tone anhub: „Womit kann ich dienen, Herr Baron? Was verschafft mir die Ehre? — Mit wem habe ich vielleicht die Ehre zu sprechen?“

Der Name thut hier nichts zur Sache, entgegnete Hugo. Es handelt sich lediglich um ein Geschäft, um ein Vertrauens-Geschäft, welches ich mit Ihnen machen will, da Sie mir als reeller und discreter Geschäftsmann empfohlen wurden. —

Bei Gott, reell, Herr Baron, — fiel ihm Baruch in's Wort, — nur reell, das muß mir lassen mein ärgster Feind! Machen nur reelle Geschäfte, und discret, immer discret, Herr Baron! Wollen Sie nicht gefälligst nehmen Platz? Halten Sie Gnaden, Herr Baron, hab' es gehabt ganz vergessen. Müßen es einem Geschäftsmann nicht verübeln! —

Hugo setzte sich auf eine Art von Tabouret, dessen Polster mit abgeschossenem großgebülmtem Damast überzogen war und das in seiner schwerfälligen, fremdartigen Form aussah, als ob es weiland schon der hohen Bundeslade zur Grundlage gedient hätte, indeß der geprübte Jude, sich ebenfalls auf einen Stuhl niederlassend, fortfuhr: Können mir's glauben, bei Gott, Herr Baron, man hat zu denken so viel heutzutage als Geschäftsmann, so viel zu sorgen, will man nicht kommen um sein gutes Geld, was man hat sauer verdient. Die Welt ist geworden zu schlecht und die Leute wollen nicht mehr befehlen. Niemand als Schwindel, wohin man kommt! Bei Gott, es kann nicht mehr lange thun gut! Aber was sieht zu Befehl, Herr Baron? Machen immer ein solides Geschäft, —

können haben zu jeder Zeit baar Geld von Zeitteles, wenn Sie geben Pfand oder Wechsel mit gutem Giro.

Er war gerade mit dieser Rede zu Ende, als man an die Thür pochen hörte. Hastig schnellte er von seinem Sitze empor und stürzte auf die Thür zu, um nachzusehen, was es gäbe; bevor er sie aber noch hatte erreichen können, war Abigail schon mitten in's Zimmer gehüpft und einschuldigte sich, die Herren stören zu müssen; da sie vorhin ihre Näharbeit hier habe liegen lassen.

Hugo war jetzt das Werkzeug, das vor ihnen auf dem Tische lag, gewahr geworden, ergriff dasselbe und überreichte es, sich leicht verneigend, dem schelmischen Mädchen, das ihm, indem es den dargebotenen Gegenstand in Empfang nahm, heimlich die Hand zu drücken wußte.

Da Baruch, wie seine Tochter bereits selbst verrathen, es sehr ungern sah, wenn sich dieselbe Männerblicken aussetzte, so runzelte er auch jetzt schon die Stirn und hätte sie unsehbar dorthin angelassen, wenn ihm nicht die Gegenwart eines Unbekannten, mit dem er überdies noch ein Geschäft machen wollte, Rücksicht anerkennend hätte. So bemühte er sich, den Liebenswürdigen zu spielen und sagte: So, lieb' Gaißen, nun laß uns wieder allein und sei fleißig. Der Herr Baron haben keine Zeit zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)